

Sächsischer Volkszeitung

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahm der Sonn- und Feiertage.
Verleger: Verlagsanstalt Sächsische Volkszeitung, Dresden, Neudamm-Str. 11-12.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die Geschäfts-Verwaltung über Herrn Baum in
Dresden, Neudamm-Str. 11-12, entgegen genommen.
Verlagsanstalt Sächsische Volkszeitung, Dresden, Neudamm-Str. 11-12.

Die geistliche Schulaufsicht.

Der Berliner Professor Paulsen hat sich zu Beginn des Schuljahres im liberalen Lager sehr abfällig über die Simultananschule geäußert; er sieht diese als ein pädagogisches Hindernis an und verpöndelt diejenigen, die aus dieser Schule die Wüchser der konfessionellen Gegensätze erheben. Aber der Pädagog Paulsen ist nicht orthodox, er ist liberal und er will auch die Schule in den Dienst des Liberalismus gestellt wissen. Deshalb schlägt er die völlige Verweltlichung der Schulaufsicht auf; er will die Geistlichen aus derselben verdrängt wissen und ruft hierbei offenbar folgendermaßen: Wenn die Schulaufsicht liberal ist, so hat das seine ersten Folgen für den unterstellten Lehrer, der den Geist seines gesamten Unterrichts dann ebenso gestalten muß. Die Religion, die gesamte Erziehung tritt immer mehr in den Hintergrund; Naturwissenschaften und glänzende Paradespiele werden bevorzugt und damit wird sicher erreicht, was man wünscht; eine Verflüchtigung der Jugend, eine Zurückdrängung des religiösen Sinnes. Der Materialismus hält seinen Einzug in die Schule; die Jugend reißt heran für den Liberalismus, noch mehr aber für die Sozialdemokratie.

Eine liberale Schulaufsicht halten wir deshalb mindestens für so gefährlich wie die Simultananschule; in letzterer werden durch die Gegensätze die religiösen Anschauungen immer mehr reger bleiben; das Elternhaus holt nach und verbessert, was in der Simultananschule an der Religion des Kindes gesündigt wird. Anders sieht es in konfessionellen Schulen mit liberaler Aufsicht, mit liberalem Geiste; da senkt sich den Eltern ganz unbewußt ein fester Schatz über das Glaubensleben des Kindes; die religiöse Trägheit wird groß gezogen, der Eifer im Gebete verflüchtigt, die religiöse Gleichgültigkeit ergreift durch die Schule auch das Elternhaus, wie jetzt durch christlich geleitete Schulen der religiöse Eifer der ganzen Familie gehoben und gefördert wird. Wie viele christliche Eltern sind seither durch die Minder der Kirche wieder näher geführt worden? Hält aber der Liberalismus den Einzug in die Schule, so hört dieses auf; der jedem Menschen innewohnende Stolz auf seine Religion, der keine Verletzung duldet, braucht sich nie zu bekümmern; die eigene Anschauung wird ja nicht offen verletzt, sie wird im Grunde nur nicht gepflegt und verdorrt so langsam, aber sicher.

Die Feindschaft der Konfessionen mit liberaler Aufsicht und liberalem Geiste können wir auch in Frankreich betrachten, wo die religiöse Gleichgültigkeit in den weitesten streifen Triumph ist. Es geht eben mit dem Glaubensleben wie mit einer Pflanze, wenn sie nicht gepflegt, bebüet, begossen wird, so verdorrt sie und geht zu Grunde. Deshalb ruft aber der Berliner Philosoph Paulsen ganz zutreffend, wenn er eine liberale Schulaufsicht will. Er hat nun einen sehr gelehrigen Schüler gefunden und das ist der nationalliberale Abg. Dr. Hadenberg, der eben eine Proklamation über die geistliche Schulaufsicht veröffentlicht. Pastor Hadenberg hat sich viele Angriffe im liberalen Lager zugezogen, weil er so entschieden für die konfessionelle Schule eingetreten war; dieser Schritt wird ihm auch bei den Jungliberalen volle Verzeihung erwirken! Die geistliche Schulaufsicht wünscht er aufgehoben. Die Seele der Aufsicht liegt ihm in der Kreisinstanz; für diese aber fordert er Verlegung im Hauptorte und zwar nicht durch Geistliche.

Die „Nat. Ztg.“ ist darüber so sehr entzückt, daß sie schreibt: „Hadenberg steht auf dem Standpunkt, daß für

den Kampf gegen das Eindringen liberaler Einflüsse auf die Schule gerade durch die zeitgemäße Reformierung der Schulaufsicht eine erheblich wirksamere Waffe, als durch den vorläufig zwecklosen Prinzipienstreit, ob Konfessions- oder Simultananschule, geschüttelt werden kann. Mag der gesamte Liberalismus sich darum vorläufig mit dem nationalliberalen Zentralvorstande auf den Standpunkt der Gleichberechtigung von Konfessions- und Simultananschule stellen, mag er aber zugleich gerade in der Schulaufsichtstrage mit allen einsichtigen Pädagogen und Geistlichen kräftig seine Stimme im Sinne des Hadenberg'schen Referats erheben!“

Wir verstehen gar nicht, daß der Streit um die Schulaufsicht mindestens so wichtig ist, wie der um die Konfessionenschule; man versteht aus diesem Gesichtspunkte auch den Kern, der in Württemberg gemacht worden ist, als die von der Regierung geforderte Liberalisierung der Schulaufsicht zu Falle kam. Gerade aber weil an der Schulaufsicht so viel gelegen ist, müssen wir die geistliche Schulaufsicht fordern. Sie allein gibt der Kirche die Gewähr, daß das wichtigste Erziehungsmittel, die Religion, nicht in die Ecke gestellt wird, sondern den ganzen Unterricht durchdringt. Der Geistliche ist in der Schule der Vertreter des Elternhauses, dessen Rechte er hier wahrnimmt; man kann dies an den nächsten aus einem Vorgehänge im stantion zurück entnehmen, wo durch Gesetz die geistliche Schulaufsicht abgeschafft wurde und als weltlicher Schulaufsicht eine von den Eltern gewählte Vertrauensperson bestellt wurde und wer war dies in 99 Prozent? Es war der Ortspfarrer!

Die geistliche Schulaufsicht liegt auch im Interesse der Lehrer selbst, mehr als diese es eingestehen wollen. Sie fördert somit das gesamte Schulleben, tritt keinem einzigen Fortschritt hindernd entgegen; sie bewahrt die Schule vor Puritanisierung und Verflüchtigung und ist somit für Schule, Elternhaus, Staat und Kirche gleich unentbehrlich!

Der Wegekentwurf über die Entschädigung für unschuldig erlittene Unterjochungshaft

wird heute im „Reichsanzeiger“ publiziert; damit tritt ein Gesetz in Wirksamkeit, das in erster Linie dem Zentrum zu verdanken ist. Schon vor 22 Jahren forderten es seine Abgeordneten; im Wahlprogramm für 1903 war es auch enthalten und in dem neuen Reichstage hat es an demselben Ort mitgearbeitet. Der Zentrumsgesandte Varnhagen verfaßte einen vorläufigen Kommissionsbericht und gedenkt, wie wir erfahren, auch ein Memorandum über das Gesetz herauszugeben. Aber das Gesetz selbst und sein Zustandekommen können wir nach dem in Wäde erfindenden „Vericht über die Tätigkeit des Zentrums im Reichstage 1903/04“ (Verlag der Wäde-Druckerei Coblenz) von dem Abg. Erberger folgendes mitteilen: „Der Abg. Erberger betonte in der ersten Lesung, daß dieser Entwurf „eine sehr viel weitere Tragweite hat, als das Gesetz vom 20. Mai 1898 über die Entschädigung unschuldig Verurteilter“, daß man aber in der Zwangslage sei, auf den Grundgedanken des eben genannten Gesetzes weiter zu bauen, wenn wir auch dieses nicht als eine ideale Regelung betrachten können; er brachte dann eine Reihe von Bedenken vor und wollte na mentlich die Entschädigungspflicht weiter ausdehnen. Die Regierungsvorlage enthielt den Vorschlag, daß nur derjenige entschädigt wird, der durch gerichtlichen Verdacht, außer Folge gesetzt wird. Erberger aber betürwortete auch

in solchen Fällen einen Entschädigungsanspruch zu geben, wenn die Inhaftnahme nicht in gerichtlichen Untersuchungsverfahren, sondern nur in staatsanwaltlichen Verfahren erfolgt sei. Ferner wünscht er eine Entschädigungspflicht auch für ungerechtfertigt verhängte Weisungsbefehle. Zu Beginn der 2. Lesung in der Kommission erklärte Staatssekretär Dr. Rieberding: „Er glaube zur Klärung der Lage beizutragen, wenn er schon jetzt keinen Zweifel darüber lasse, daß die verbündeten Regierungen der in erster Linie beschlossenen Erweiterung der Entschädigungspflicht nicht zustimmen würden. Daß die verbündeten Regierungen sich noch weiter drängen lassen würden, sei ausgeschlossen; lieber würden sie auf den ganzen Entwurf verzichten.“ Angesichts dieser Sachlage erklärten die Zentrumsgesandten, daß diese Stellungnahme sehr zu bedauern sei; die Verantwortung treffe allein die verbündeten Regierungen. Aber es handle sich nun für sie, unter einseitiger Zurückstellung ihrer weitergehenden Wünsche den in der Vorlage enthaltenen bedeutenden Fortschritt in der Rechtspflege in Sicherheit zu bringen. Dieser Schritt lasse sich um so eher rechtfertigen, weil tatsächlich schon durch die Regierungsvorlage die weitestgehende Mehrzahl der Fälle von Verhaftungen entschädigt werden. Nach der im Reichstage am 15. März 1904 abgeordneten Statistiken sollten sogar 5/6 aller Verhaftungen auf gerichtliche Untersuchungen entfallen, also, soweit sich die Unschuld des Verhafteten herausstellt, einen Anspruch auf Entschädigung finden. Sodann würde es geradezu unverantwortlich gewesen sein, wenn man auch nur einen einzigen ungeschuldeten Verhafteten, dem man sonst die Wohltat dieses Gesetzes zuwenden konnte, diese nicht gegeben hätte. Ferner kommt in Betracht, daß das Reich mit dieser Regelung einen anderen ausländischen Staaten vorantreibt und endlich, daß mit Annahme der Regierungsvorlage nicht mit den übrigen Verbesserungen der Kommission eine künftighin weitergehende Verbesserung der Gesetzgebung im Sinne der Wünsche des Zentrums nicht nur nicht erschwert, sondern im Gegenteil erleichtert wird; denn der Sonderbericht, der mit Annahme des Gesetzes gemacht wird, besteht darin, daß einer unschuldig erlittene Unterjochungshaft eine Entschädigung auch dann gewährt werden kann, wenn es nicht zu einem gerichtlichen Urteil gekommen ist. Wenn nun die Fälle des staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahrens der Entschädigung entzogen sind, so könnte die Befürchtung aufkommen, daß in Zukunft dieses mehr als früher beliebt werde. Aber gerade die bevorstehende Reform der Strafgesetzbuchordnung wird diesem Gebiete entgegenwirken. Wie schon jetzt aus den Verhandlungen der hierfür eingesetzten Kommission ersichtlich ist, sollen die Verurteilungen in recht wesentlichen Maße gegenüber dem jetzigen Zustande eingeschränkt werden, so daß dieses Bedenken nicht haltbar ist. Die Zentrumsgesandten und mit ihnen die Mehrheit der Kommission stimmten dann im wesentlichen dem Entwurf zu. Gegenüber den Angriffen der Sozialdemokratie im Plenum betonte der Abgeordnete de Witt: „Wir haben auch bei diesem Entwurf die traditionelle Politik des Zentrums verfolgt; wir haben den Staat in die Hand genommen und dabei die Leube auf dem Tische verrotten. Diese Politik hat dem deutschen Volke nicht nur Schäden gebracht, sondern im Gegenzug zum Vorteil! Die Vertreter der anderen bürgerlichen Parteien stellten sich auf denselben Standpunkt, nur die Sozialdemokratie lehnte den ganzen Gesetzesentwurf ab; sie konnte diese Taktik nur so leicht betreiben, als eine Mehrheit für den Entwurf

Die deutschen Jesuiten in den beiden Kriegen von 1866 und 1870/71.

Die beiden beliebtesten Schlagworte der Zeitgenossen groß und klein sind: Die Jesuiten führen den konfessionellen Frieden, und: Sie sind vaterlandslos! Wohl hat die Geschichte des Jesuitenordens diese falschen Anschuldigungen schon hundemal gründlich widerlegt; aber immer kehren sie wieder. Da ist es um so lebhaft zu begrüßen, daß Mitglieder des Jesuitenordens selbst Stellung zu diesen Anschuldigungen nehmen und nicht mit hohlen Phrasen denselben entgegenzutreten, sondern Tatsachen reden lassen.

Im Herbst des vorigen Jahres hat der bekannte Geschichtsforscher Vater Duhr „Altstücke zu den Jesuiten Missionen in den Jahren 1848 bis 1872“ (Verlag von Herder in Freiburg) erscheinen lassen; in diesen hat er durch Zeugnisse aus dem Munde der kirchlichen und weltlichen Behörden, der Ortspfarrer, der liberalen Presse und weiterer Gegner nachgewiesen, wie die Jesuitenmissionen nirgends den konfessionellen Frieden gestört haben, sondern wie sie der Erbauung und Befestigung der Katholiken dienen, wie selbst Andersgläubige an den Predigten teilnahmen und nicht ein verkehrenes Wort gefallen ist. Ein Jahr ist seit dem Erscheinen dieses Werkes verlossen und nirgends ist eine Entgegnung laut geworden. An diesen Werken hat ein junger Jesuit in hervorragender Weise mitgearbeitet, der nun eben jetzt mit seinem Erstlingswerke auf dem Büchermarkt erscheint; es ist Vater Markus Rist, und er geht dem zweiten Schlagwort gegen die Jesuiten sehr scharf zu Leibe; er entwarfnet die Gegner des Ordens, die diesen vaterlandslos bezeichnen möchten. Die Vaterlandsiebe und der Patriotismus kann aber nie besser gezeigt werden, als wenn es gilt für das Vaterland Opfer zu bringen, das heißt im Kriege. Deshalb hat sich Vater Rist der Aufgabe unterzogen, die deutschen Jesuiten auf den

Schlachtfeldern und in den Lazaretten 1866 und 1870/71 zu schildern. Das Buch ist unter diesem Titel auf Grund von Briefen und Verträgen in der Herder'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg erschienen: Preis 4.40 Mk., gebunden 5.60 Mk.

Dieses Werk ist die durchschlagendste Widerlegung der falschen Anschuldigung, als hätten sich die Jesuiten von ihrem deutschen Vaterlande los und hätten kein Herz für die Leiden desselben. Wie viele von den Jesuitenmännern können auf solche Heldentaten hinweisen, wie sie von den Jesuiten in den beiden oben erwähnten Kriegen geübt worden sind? Alle Hochachtung sind wir den tapferen Kriegern schuldig, die untrotz dem Feinde entgegengetreten sind; darf aber unsere Hochachtung geringer sein gegen die mutigen Männer aus dem Jesuitenorden, die ebenso unerschrocken dem oft schlimmeren Feind in den Lazaretten entgegengetreten haben, die Typhus und Cholera nicht scheuten, die in den Spitälern kauften? Und all dies haben die Jesuiten freiwillig getan! Mein Mensch konnte sie hierzu zwingen, kein Eid band sie an diese Arbeit. Wahrlich, wer dieses Buch durchliest, der muß oftmals bewundernd innehalten ob der richtigen Leistung der Patres, die stundenweit zu den Verwundeten eilten, um sie für den letzten schweren Gang vorzubereiten und ihnen die heiligen Sterbesakramente zu spenden, ob der unermüdeten Kräfte und Scholastiker aus dem Jesuitenorden, die in den Lazaretten die Verwundeten und Kranken ohne Unterschied der Konfession gepflegt haben! Mancher protestantische Arzt sah wohl mißtrauisch der Arbeit der „Sawarzüge“ zu, aber schon in wenigen Tagen sollte er diesen seine Anerkennung, ja seine Hochachtung. Wie oft heißt es in dem lebenswerten Buche, daß das Lazarett der Jesuiten das bestgeleitete und sauberste unter allen gewesen sei.

Aber nicht nur hinaus auf die Schlachtfelder eilten sie, auch ihre Häuser und Niederlassungen im Innern

Landes stellten sie zur Verfügung der Verwundeten und Kranken! Ob Jesuitenpatres waren im Kriege von 1866 im Felde, mehrere boten sich an, als der kurze Krieg rasch zu Ende ging. Aber 1870/71 konnten sie erst recht zeigen, wie ernst es ihnen war mit ihrem Ansehen für das kühne und geistige Wohl unserer Soldaten. Die Jesuitenprovinzialen riefen die Einladung an die Ordensgenossen, unter ihrer Zentrale zu wirken. Und die Antwort des Jesuitenprovinzials war, daß „eventuell die ganze deutsche Provinz“ zur Verfügung stehe. 196 Jesuiten waren im Dienste der Verwundeten und Kranken tätig; und wie tätig? Vier derselben erlitten der Aufstellung und Hebung und starben eines schönen Todes als Opfer der christlichen Nächstenliebe und wahrer Vaterlandsiebe! Heber 60 Jesuiten zogen sich in dem aufreibenden Lazarettdienst mehr oder minder schwere Krankheiten zu. Diese Opfer fanden auch Anerkennung; P. Aidenbremer erhielt das Eiserne Kreuz, 108 Mitglieder des Jesuitenordens wurden mit der Kriegsgedenkmünze ausgezeichnet, aber und das ist kein Ruhmesblatt für das deutsche Vaterland diese mußte ihnen bereits ins Ausland nachgehendet werden.

Durch Gesetz vom 1. Juli 1872 wurde der Jesuitenorden ausgewiesen; am 2. Oktober und 6. Dezember 1872 konnte ihnen diese ehrende Anerkennung nachgehendet werden. Auf Einzelheiten dieses, ungemein interessanten Werkes lassen wir uns nicht ein; wir sagen nur: „Der da, ihr Jesuitengegner, hier könnt ihr euch die Zähne ausbeißten.“ Wir würden dem Buche des Vaters Rist die weiteste Verbreitung, die es verdient; namentlich die Veteranen werden gern nach diesen greifen. Das Werk ist ein ehrendes Denkmal für die deutschen Jesuiten, ihre Nächstenliebe und ihre Vaterlandsiebe!

Dampfer
teuernd den
gegend sind
Es kam zu
en verhaftet
schen Tele-
Konfulats
mmen seien.
te morgen
id sich nach
Die Stadt
on Sachfen
ie Kaiserin
aufrichtiges
immer aus-
s Wintfer-
i ist heute
nach Rom
Juli 1904.
Rafte 18,82
gelb, Rafte
12,75 bis
Wörfe 14,00
4,00-14,30,
-17, Dirse
kg, Butter,
Roggenmehl,
50 kg 4,50,
gefleite 5,25,
50, je 50 kg.
n.
Zucker:
Gastm.
reise
be,
2174
1901
aren
str. 2
en-
e.
ers
lung
e. We
Vorchrift.
2792
Bücher
den 5007.

gesichert war." An dem jetzt erzielten Fortschritt, der Deutschland an die Spitze aller Kulturstaaten bringt, ist also die Sozialdemokratie recht unerschütterlich; sie hat gegen denselben festgemacht und weiß somit immer noch nicht, daß die Politik die „Kunst des Möglichen“ ist. Das Zentrum aber darf auf diesen Erfolg mit Recht stolz sein.

Zum sozialdemokratischen Parteitag.

Die Anschauung, daß der Vorschlag des „Vorwärts“, auf die Tagesordnung des bevorstehenden sozialdemokratischen Premier Parteitages als Agitationstakt die Schulfrage zu setzen, dem Bedürfnisse entsprungen sei, dadurch über die inneren Schwierigkeiten um so leichter hinwegzukommen und der Welt das Schauspiel eines zweiten „Dresden“ vorzuenthalten, wird durch die sozialdemokratische „V. Volksz.“ (Nr. 168) bestätigt.

„Der Wunsch“, schreibt das Blatt, „die Tagesordnung des Premier Tages durch Fragen zu bereichern, deren Diskussion auch über die Grenzen der Partei hinaus anziehend wirkt, entspringt vielleicht der an sich ja ganz berechtigten Sorge, ein zweites „Dresden“ zu verhindern, das um so näher gerückt erscheint, je mehr die inneren Parteifragen überwiegen.“ Die „V. Volksz.“ ist jedoch der Meinung, daß kein Anlaß vorliegt, das für Premier vorliegende Programm durch sonstige Punkte, z. B. die Schulfrage zu erweitern, „am wenigsten mit Fragen, die zunächst keine praktische Bedeutung haben und für ihre prinzipiell theoretische Erörterung einer umfassenden Vorbereitung bedürftig würden.“ Weiter heißt es:

„Außerdem glauben wir nicht, daß gegenwärtig mit Herrn Gorden neue Heberatsungen für den Premier Parteitag erlassen werden, und wenn ja, so trauen wir dem Parteitag zu, daß er jeden Versuch, wieder ein Spiel mit ihm zu treiben, im Keime zu ersticken wissen wird. Im Uebrigen müssen wir gestehen, daß nur die weinerliche Art, mit der in manchen Parteifreien von „Dresden“ gesprochen wird, nicht recht verheißt, obgleich wir die letzten sind, denen „Dresden“ eine fremde Heberatsung sein sollte. Wir hätten im Interesse der Partei gewünscht, daß die wirklich schmerzlichen Dinge, die in Dresden vorgekommen sind, eine ausreichende Ehre gefunden hätten, und wir fürchten, daß sich der begangene Fehler einmal rächen wird. Aber Parteigenossen, die diesen Namen verdienen, lassen sich auch durch „Dresden“ nicht schrecken, und ob sich ein mehr oder minder großer Haufe von Wittläufern angeblich oder wirklich dadurch schrecken läßt, das ist eine sehr nebensächliche Frage.“

Die „V. Volksz.“ ist doch wohl etwas zu sehr optimistisch. Sie spricht die Hoffnung aus, daß man jeden Versuch, mit dem Parteitag wieder ein Spiel zu treiben, im Keime zu ersticken wissen werde. Fast im gleichen Sinne ist sie der Meinung, daß das freisprechende Urteil über Pramm und Genossen, die eben jenen „Verlust“ in Dresden angefallen hatten, sich als ein begangener Fehler einmal rächen werde. Das soll doch nichts anderes heißen, als daß die Gefahr besteht, daß das freisprechende Urteil, wie auch die bereits angelegenen Debatten in der sozialdemokratischen Presse dazumit, in Premier eine scharfe Kritik erfahren wird, die nur zu leicht die trübten Wasser des Dresdener Kampfbrenns wieder aufzurühren droht. In den Streifen gerade der „alten“ Genossen ist man nämlich über das freisprechende Urteil in Sachen Pramm und Genossen sehr ungehalten, da die unter dem Protektorate des Herrn Gorden ausgeführten Handlungen viel „schlimmer“ seien, als das Doppelspiel des „Genossen“ Schippel in der Zollfrage. Da mit ist der „Holl Schippel“ zugleich in den Bereich der Diskussion des Parteitages gezogen, zumal als auch die Ehre der „Genossen“ an dem Parteitag bereits den Antrag gestellt haben, Stellung zu nehmen zu dem Verhalten Schippels in Zoll- und Handelsfragen und eventuell dessen Ausschluss aus der Partei herbeizuführen. Wenn dann Herr Schippel flüchten soll, werden doch die meisten nachfolgen müssen, die „schlimmeres“ verübt haben, die Genossen Pramm u. Co. So leicht dürfte dieser Schwab denn doch wohl nicht von staten gehen. Wenn man dann zugleich die Wichtigungsverhältnisse in der Hand des „unendlich temperamentvollen“ Herrn Nebel legt, wird man auf den Ausgang des Premier Tages gespannt sein dürfen.

Politische Mundschau.

Deutschland.

— Prinz Friedrich Leopold ist zur Entsendung in das russische Prinz Anton von Hohenzollern zur Entsendung in das japanische Hauptquartier ausgerufen worden.

— Der Reichstagsabgeordnete Horn Reiffe (Z.) konnte dieses Jahr kein hundertjähriges Parlamentsjubiläum feiern. Drei Jahrzehnte hindurch hat er denselben Wahlkreis vertreten, gleich ebend für die Wähler und den Abgeordneten. Aus Anlaß dieses seltenen Ereignisses wurde von Freunden und Verehrern des Herrn Jubilars ein Fonds gesammelt, welcher dem Herrn Reiffe zur Erhaltung einer Stipendienstiftung überwiesen werden sollte. Die Sammlungen haben einen Betrag ergeben, welcher es ermöglichte, 8000 Mk. in Anz. Pfandbriefen zu erwerben. Reichstagsabgeordneter Horn betonte bei der Annahme der Stiftung, wie sehr die Errichtung einer solchen Stiftung seinen Wünschen entspräche und wie sehr er damit einverstanden sei, daß die Erträge der Stiftung jungen Leuten aus den Kreisen Reiffe und Grottkau, welche Gymnasien, Realgymnasien, Lehrerseminare, Landwirtschaftliche und technische Schulen oder die Universitäten besuchen, zugewendet werden sollen. Er werde die Stiftung errichten, ein Statut entwerfen und dann den Kardinal in Preußen bitten, daß derselbe genehmige, daß die Stiftung der Fürsichtselichen Kommission milder Stiftungen zu Neisse unterstellt und die königliche Genehmigung zur Annahme der Stiftung nachgeholt werde.

In der Montag stattgehabten Sitzung haben Vorstand und Aufsichtsrat der Bergwerks-Gesellschaft „Siberia“ die der Gesellschaft von der Regierung gemachte Offerte über Abtretung des Unternehmens an den Staat geprüft und einstimmig beschlossen, den Aktionären, die in einer auf den 27. August nach Düsseldorf einberufenen Generalversammlung über den Antrag zu entscheiden haben werden,

die Ablehnung des Anerbietens zu empfehlen und eine entsprechende Erklärung an die Aktionäre unverzüglich in den Tagesblättern zu erlassen.

— Der Kaiserliche Hofrat Graf Hugo von Kaiserling-Kautenburg, Mitglied des preussischen Herrenhauses, ist am Sonntag mittag in Salzag (Südtirol) gestorben.

— Deutsche Marinegeschütze an Rußland verkauft? Der „Vorwärts“ richtet an den Reichskanzler die Frage: „Ist der Reichskanzler davon unterrichtet, daß die Verwaltung der kaiserlichen Werft in Kiel bzw. das Reichs-Marine-Amt in diesen Tagen Kanonen an die Schiffs-Werft in Danzig verkauft hat? Wenn er nichts davon weiß, wollen wir ihm weiter verraten, daß es sich um acht 15 Zentimeter-Geschütze handelt, die zur Armierung des früheren Kreuzers „Prinz Friedrich Karl“, des jetzigen Torpedo-Versuchsschiffes „Neptun“ gehörten, und die nicht etwa als altes Eisen an die Danziger Werft verhandelt worden sind, sondern sich in vollständig gefechtsbereitem Zustande befinden. Diese Geschütze sind für die neue Bestimmung des „Neptun“, der u. a. zur Funkentelegraphie verwendet wird, überflüssig geworden.“ Es fragt sich zunächst, ob diese Meldung wahr ist; sie erscheint uns glaubwürdig. Der „Vorwärts“ macht daraus bereits eine Verletzung des Völkerrechts! Das geht zu weit! Das deutsche Reich verkauft überflüssige Geschütze an eine Privatfirma; dagegen konnte niemand etwas einwenden! Wenn diese Privatfirma die Geschütze an Rußland weiterverkauft, was noch gar nicht feststeht, so ist das nach dem seitherigen Gebrauch keine Verletzung des Völkerrechts, so wenig es eine Verletzung desselben ist, wenn russische Kriegsschiffe englische Kohlen einnehmen, selbst wenn es Kohlen aus sibirischen Bergwerken sind. Der „Vorwärts“ als Hüter des Völkerrechts ist eine Rolle, die nur im Starnveal Verdingung hat und unter Umständen auch in den Hundstagen, wo es sehr heiß ist.

— Die 27. Generalversammlung des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, welche bekanntlich vom 12. bis 15. August in Zuda tagen wird, hat ein reiches Arbeitspensum zu erwarten. Nach der vorliegenden Tagesordnung stehen nicht weniger als 23 Anträge zur Beratung. In erster Linie ist es die Stellenvermittlung des Verbandes, mit der sich allein 8 Anträge beschäftigen. Weiter wird sich die Versammlung mit Pensionserhöhung der Privatbeamten zu befassen haben. Heberaus zeitgemäß ist der vom katholischen kaufmännischen Verein „Sonnig“-Genabrid zur Verhandlung gestellte Antrag über „Vehrlingswesen und Fortbildungsschulen“, man will der jungen Vehlrlingszucht entgegenzutreten und dahin wirken, daß, ähnlich, wie in den Handwerkerzünften, ein Kaufmann nur dann Vehlrlinge ausbilden darf, wenn er selbst eine genügende kaufmännische Ausbildung, oder einen kaufmännisch gebildeten Vertreter nachweisen kann, sei es, daß er oder der Vertreter eine dreijährige Vehlrlingzeit in einem kaufmännischen Geschäft bestanden oder seine Qualifikation vor einer staatlich zu ernennenden Kommission nachgewiesen hat. Weiter beantragt genannter Verein, dahin zu streben, daß in Zukunft, sobald erst überall kaufmännische Fortbildungsschulen bestehen und deren Besuch für alle Vehlrlinge unter 18 Jahren obligatorisch ist, diese jungen Leute sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen haben und nur nach Befrieden derselben die kaufmännische Lehre durchmachen können. Es soll ein Verbot herbeigeführt werden: Bei den zuständigen Regierungen, Verwaltungsstellen und Korporationen dahin vorstellig zu werden, daß die Bestimmungen der Paragraphen 128 und 129 für das Handlungsgewerbe überall in Anwendung gebracht und die Bestimmungen über die Anzahl der Vehlrlinge getroffen werden. Auch zu dem Kapitel „Sonntagsruhe“ liegt ein Antrag vor, welcher die Herbeiführung vollständiger Sonntagsruhe an allen Sonn- und gesetzlichen Feiertagen in Kauf-, Engros- und Fabrikgeschäften fordert, ferner für Ladengeschäfte nur einmaliges Offenhalten der Läden an allen Sonn- und gesetzlichen Feiertagen ununterbrochen im ganzen 2½ Stunden und die oben gewünschte Sonntagsruhe auch auf alle bisher von dieser Maßnahme betroffenen Sonntage auszu dehnen und nur die beiden Sonntage vor Weihnachten, wie bisher, dem Geschäftsverkehr freizugeben.

— Der Prozeß des Potsdamer Offizierkorps gegen den Freiherrn v. Schlicht (Grasen Wolf Pandissa) wegen seines Romans „Ertlassige Menschen“ ist bis zum kommenden Herbst vertagt worden, da der angeklagte Schriftsteller wegen seines körperlichen Leidens gezwungen ist, zunächst einen längeren Kuraufenthalt in Karlsbad zu nehmen.

— Der Berichterstatter der Kammer der Reichsräte für den Militäretat General Ritter v. Saag äußert sich über die Angelegenheit des Kriegsministeriums von Ach folgendermaßen: Beim Kapitel Kriegsministerium wurde eine vertrauliche Entschickung des Kriegsministeriums in einer ehrengerichtlichen Angelegenheit einachend besprochen. Ich werde auf die Streitfrage, die nur zu viel Staub aufgewirbelt hat, nicht näher eingehen, da ein Ausgleich der bestehenden Meinungsverschiedenheiten auch durch die eingehendste Besprechung nicht herbeigeführt werden kann; es sei mir aber doch die Bemerkung gestattet, daß unser Offizierkorps dem Kriegsminister zum Danke verpflichtet ist für die sorgsame Art und Weise, wie derselbe auf die Wahrung der Standesehre hält und bei jedem Anlaß für ritterliches Verhalten der Offiziere eintritt. Ich kann aber bei diesem Anlaß ein schweres Bedenken nicht unterdrücken. Dasselbe richtet sich gegen die unbefugte Veröffentlichung geheimer Erlasse. Wenn das Kriegsministerium Verfügungen als vertraulich bezeichnet, so ist dasselbe sich bewußt, daß die Geheimhaltung eine Notwendigkeit ist, sei es im Interesse der Landesverteidigung. Nach meinem Empfinden müßte jeder, der auf irgend einem Wege in den Besitz eines solchen Schriftstückes gelangt und dasselbe allenfalls zur Wahrnehmung berechtigten Interessen verwerten will, vorher demjenigen, der dasselbe ausgestellt hat, davon Kenntnis geben, damit er die Tragweite erfahre, welche die öffentliche Besprechung des Inhalts eines derartigen Schriftstückes hat; denn unter Umständen kann sonst eine schwere Schädigung persönlicher Interessen, ja eine Gefährdung des Interesses der Landesverteidigung herbeigeführt werden. Für die Kriegsverwaltung wird dieser Vor-

fall wohl Anlaß bieten, neuerdings Vorkehrungen zu treffen, um der Veröffentlichung solcher Schriftstücke entgegenzutreten.

Oesterreich-Ungarn.

— Aus Anlaß des Ausstandes der Lastfuhrwerkstuffer kam es im Wiener Bezirk Ottakring zu großen Ausschreitungen. Die Sicherheitswache, die Verhaftungen vornehmen wollte, wurde mit Steinen beworfen, wodurch der Polizeinspektor am Kopfe schwer verletzt wurde. Dieser zog den Säbel und verwundete mehrere Personen. Die inzwischen stark angewachsene Menge schleuderte fortgesetzt Steine auf die Wachmannschaften, von denen mehrere verwundet wurden. Da die Menge eine drohende Haltung annahm, wurden Hilfsmannschaften herbeigerufen, die nach der Verhaftung von 30 Personen die Menge zerstreuten. Später wiederholten sich vor der Wachtstube die Ausschreitungen, doch wurde nach kurzer Zeit die Ruhe wieder hergestellt.

Schweiz.

— Montag wurde in Bern eine vom Bundesrat auf Anregung der Internationalen Gesellschaft für gewerbliches Eigentum einberufene internationale Konferenz vom Chef des schweizerischen Justizdepartements Dr. Brenner eröffnet. Die Konferenz soll über Vereinheitlichung und Vereinfachung der in den verschiedenen Ländern bestehenden Verwaltungsvorschriften über das gewerbliche Eigentum beraten; neunzehn Staaten nehmen an ihr teil, darunter Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweden, Norwegen und die Niederlande. Deutschland hat als Vertreter den Direktor im Patentamt Dr. Dammne entsandt. Zum Präsidenten wählte die Konferenz den Direktor des Internationalen Bureaus für gewerbliches, literarisches und künstlerisches Eigentum in Bern Morel. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich; sie werden voraussichtlich vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen.

Frankreich.

Infolge der Abreise des Ministers des Aeußern Delcasse nach Brice erliden die Verhandlungen mit Spanien bezüglich Marokkos, die schon schwierig sind, eine Unterbrechung; man glaubt nicht, daß sie vor dem Monat September wieder aufgenommen werden.

— Der Bischof von Luval ist Montag in Paris eingetroffen und vom Direktor des Kultusministeriums empfangen worden.

— Die Neuwahlen für die nach Ablauf von drei Jahren auscheidende Hälfte der Generalratsmitglieder haben stattgefunden. Diese zeigen eine beträchtliche ministerielle Mehrheit. Ministerpräsident Combes und Ackerbauminister Rougeot sind wiedergewählt. — Von den 1442 Wählern sind bis jetzt 866 Resultate bekannt. Gewählt wurden 541 republikanische Ministerielle, 189 republikanische Antiministerielle und 81 Konservative; außerdem sind bis jetzt 55 Stimmwahlen erforderlich. Die Ministerielle gewannen 64 Sitze und verloren 25. Unter den Gewählten befinden sich die Minister Andree, Marcejeux und Railee; Cavaignac kommt in Stichwahl.

England.

— Unterhaus. Mac Arthur fragt an, ob die Regierung allein oder in Verbindung mit anderen neutralen Mächten Schritte getan habe, um die Aufmerksamkeit der russischen und japanischen Regierungen auf die Ausdehnung der Kategorie von Artikeln zu lenken, die sie für Kriegskontrebande erklären und ob die britische Regierung gegen die Auffassung protestiert habe, daß krieglührende Mächte ohne Rücksicht auf die Rechte der neutralen Mächte für Kriegskontrebande erklären können, was sie wollen. Unterstaatssekretär Carl Percy erwidert, die britische Regierung habe ihren Botschafter angewiesen, der russischen Regierung einen Protest gegen die Entschickung von Lebensmitteln in die Liste der Kriegskontrebande zu überreichen. Was die letzte Anfrage betreffe, betrachte die Regierung den gegenwärtigen Augenblick als ungeeignet, eine öffentliche politische Erklärung darüber zu geben. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung beantragt Campbell Bonnermann folgenden Tadelvotum: Das Haus bedauert, daß einige Minister offiziell Stellung genommen haben zu einer politischen Organisation, die der Vorzugspolitik zustimmt und Zoll auf Lebensmittel setzt. Wedner richtet sodann an den Premierminister die Frage, wie er seine Erklärungen über die Politik mit dem Verfahren gewisser Minister in Einklang bringe und erklärt die gegenwärtige Sachlage für nachteilig für den britischen Handel. Kolonialminister Dutton verteidigt das Vorgehen der Regierung. — Dem Reuterschen Bureau wird aus Petersburg gemeldet, daß dortige englische Botschafter habe bisher keine Antwort seitens der russischen Regierung in der Angelegenheit des Knight Commander erhalten. Die Botschaft habe aber nicht den geringsten Grund zu der Annahme, daß die dem Botschafter Hordinge gegebenen Zusicherungen nicht in loyaler Weise erfüllt werden. Dem Vertreter des Reuterschen Bureaus wurde heute mitgeteilt, daß dem Admiral Sredlow infolge des Zwischenfalles bezüglich des Knight Commander abgeänderte Instruktionen zugehen würden.

Schweden und Norwegen.

— Einem Privattelegramm der Zeitung Verdens Gang zufolge hat ein Kapitän aus Tromsø eine Flaschenpost von Andros Polarpedition gefunden. Die Flasche, die bei einer kleinen Insel nördlich von Spitzbergen gefunden wurde, enthielt einen von 1898 datierten Brief. Näheres über dessen Inhalt ist erst nach einem Monat zu erwarten.

Spanien.

— Als am Montag bei der Ankunft des Ministerpräsidenten Maura einzelne Gruppen Drohrufe ausstießen, gestreute sie die Polizei und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Türkei.

— Die Blättermeldung, daß bezüglich der Durchfahrt der Schiffe der russischen Freiwilligen-Flotte Schritte unternommen und Noten ausgetauscht werden, ist unzutreffend. Ein Meinungsaustrausch über die Angelegenheit findet derzeit nur zwischen London und Petersburg statt.

— Die Worte beschloß, in das russische und japanische Hauptquartier Offiziere zu entsenden und hat diesbezüglich bereits Schritte eingeleitet.

— Türkisch-italienische Konflikte. Agenzia Stefani meldet aus Konstantinopel: Nachdem die Pforte unterrich-

ungen zu tref-
fliche entgegen-

hrwerklicher
den Ausschrei-
ungen vorneh-
durch der Poli-
Dieser zog den
Die inzwischen
st Steine auf
erwundet wur-
nnahm, wurd-
der Verfah-
Später wie-
itungen, doch
tellt.

undesrat auf
gewerbliches
z vom Chef
Brenner er-
richtung und
bestehenden
Eigentum be-
l, darunter
wegen und
ber den Di-
Zum Prä-
Internatio-
künstler-
lungen sind
is fünf Tage

euhern Del-
mit Spanien
eine Unter-
Monat Sep-

Paris ein-
triums emp-

n drei Jah-
ieder haben
ministerielle
bauminister
42 Wahlen
wurden 541
Antimint-
bis geht 55
gewonnen
en befinden
re; Cabaig-

die Regie-
neutralen
amkeit der
usdehnung
für Kriegs-
gegen
de Mächte
ächte für
n. Unter-
Regierung
Regierung
ensmitteln
Was die
den gegen-
liche poli-
Verläufe
an folgen-
e Minister
ischen De-
Zoll auf
Premier-
er die Po-
Einklang
nachteilig
elton ver-
eutenrichen
entigte
der rus-
icht Com-
den ge-
olschaffer
ter Weise
Bureaus
infolge
der abge-

ens Gang
post von
de bei
n wurde,
res über
reten.

Minister-
astziehen,
Verhaf-

urchfahrt
te unter-
itrende,
et dergelt

apanische
beglückt
Stefani
nterrich-

tet war, daß in Derna (Xriposis) einige Zwischenfälle zwisch-
den türkischen und italienischen Behörden, insbesondere
anlässlich der Ankunft eines italienischen Kriegsschiffes
im Hafen von Derna vorgekommen sind, hat sie spontan
den Mutesaris von Begasi, ferner den Kaimakam und den
Polizeikommissär von Derna abgesetzt und den an ihrer
Stelle ernannten Funktionären den Befehl erteilt, sich auf
ihre Posten zu begeben. Diese Maßnahmen, welche Italien
volle Genehmigung geben, dürfen als ein Beweis dafür bie-
nen, daß die Pforte die zwischen den beiden Staaten be-
stehenden herzlichsten Beziehungen aufrecht zu erhalten
wünscht.

Ueber Urubun in Armenien liegen der „Frankf.
Ztg.“ die folgenden Meldungen vor: Ermuntert durch das
Verhalten der Regierung und die Schwäche der europä-
ischen Konsula in Rusch und Saffun, beginnen Kurden und
türkische Truppen wieder im Distrikt Maschert Plünde-
rungen und Schlägereien. In dem historisch bemerkens-
werten Kloster des heiligen Johannes herrschte infolge der
Grausamkeiten Verwirrung. Die gemeldeten Banden der
revolutionären Föderation griffen die Gegner auf der
Flucht nach Jor und anderen Orten an und beschossen sie.
Nach der erlittenen Schluppe weichen die Kurden und Tür-
ken neuen Zusammenstößen aus und greifen die friedlie-
bende Bevölkerung an. Der wilde Volksstamm der Dje-
tallis rückt gegen Maschert vor, um an den Massakres teil-
zunehmen. Eine Intervention der europäischen Konsula
in Erzerum wird vergeblich erwartet. Die Aufständigen
sehen zur Verteidigung der armenischen Bevölkerung, die
ohne Waffen ist, ihre Angriffe auf die Kurden und türki-
schen Posten fort.

Deutsch-Südwestafrika.

Aus Okahandja wird unter dem 1. August das Ein-
treffen des Generals v. Krotha bei Abtheilung Müller in
Erindi-Ongahere gemeldet.

Unteroffizier Ferdinand Niede aus Heinrichs,
Kreis Schlettlingen (Württemberg), früher Eisenbahn-Regi-
ment 2, ist am 30. Juli in Djosonda am Taphus gestor-
ben; Reiter Adolf Borsche aus Schilditz, Kreis Danzig, am
24. Juli auf Patrouille verirrt; Nachforschungen erfolg-
los, wahrscheinlich umgekommen.

Amerika.

Der Gesandte der Republik Panama hat bei der
Regierung der Vereinigten Staaten gegen die von der
amerikanischen Kanalcommission ausgearbeiteten Entwürfe
für die Anlage eines neuen Hafens und des Zollbureaus
Einspruch erhoben mit der Begründung, daß durch die
Ausführung dieser Entwürfe der Handel von Panama ab-
gelenkt werde.

Aus Stadt und Land.

Wahrungen aus unserem Verzeichnisse mit Kennzeichnung für diese Rubrik sind
bei Hebbalun allerzeit willkommen. Der Name des Einlebens bleibt Geheimnis
der Hebbalun. Anonyme Zuschriften müssen unberücksichtigt bleiben.

Dresden, den 2. August 1904.

Er. Kgl. Hoheit der Kronprinz hat bei seiner
Rückkehr nach Dresden zunächst im Taschenbergpalais
Wohnung genommen und dinierte am Samstagabend auf dem
Balkon des Kgl. Velobere der Prälatischen Terrasse. Am
Sonntag erfolgte die Ueberführung nach der Weinberg-
villa in Wachwitz.

Er. Kgl. Hoheit der Prinz Johann Georg ist
Sonntagabend 10 Uhr 12 Minuten zu einem meh-
wöchigen Besuch bei Er. Kgl. Hoheit dem Herzog und
Ihrer Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Frau
Herzogin Philipp von Württemberg nach Gmunden ab-
gereist. Prinz Johann Georg ist gestern früh in Wien ein-
getroffen.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist
der erste geistliche Rat bei dem katholisch-geistlichen Kon-
sistorium, Herr Hofkaplan Joseph Plewka zum Präses
dieses Konsistoriums ernannt worden.

Nach langem vergeblichen Ringen hat nun auch
die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-
Gesellschaft höhere Gewalt weichen und ihren ganzen
Dampfetrieb jetzt mit heute abend einstellen müssen. Der
Dresdner Vogel zeigte am Dienstag früh 222 Centimeter
unter Null, und da in Aussicht von Montag zu Dienstag
früh das Wasser volle 5 Centimeter wegfiel, ein Umstand,
der morgen in Dresden ebenfalls zum Ausdruck kommen
wird, so ist eine weitere Aufrechterhaltung des Schiffs-
betriebes zur direkten Unmöglichkeit geworden. Durch Ein-
stellung der Fabriken der schmutzen Personendampfer ver-
waist der Verkehr auf unserem vaterländischen Elbstrom
nunmehr vollständig, was im Allgemein-Interesse außeror-
dentlich zu bedauern ist und in volkswirtschaftlicher Hin-
sicht einen schweren Schaden bedeutet. Wiewohl seit meh-
reren Tagen zeitweise Gewitter- und Regenwolken am Him-
mel stehen, so berechtigen diese, selbst wenn sie zur Erde
kommen, noch zu keinerlei Hoffnungen auf endgiltige Besse-
rung; hier kann nur ergiebiger Landregen im Quellenge-
biet der Elbe und deren Nebenflüssen helfen.

Die von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-
gesellschaft zur Ueberfahrt vom Landungsplatz Waldschlö-
chen nach der Vogelwiese bisher benutzten kleinen Schraub-
dampfer mußten wegen des sehr niedrigen Wasserstandes
durch Seeländerdampfer ersetzt werden.

Am Sonntagabend fuhr ein Motorwagen der
Dresdner Straßenbahn in einen am Goethe-Garten in
Waldschlöchen haltenden Wagen der Deutschen Straßenbahn.
Die Perrons wurden stark eingedrückt und beide Wagen
mußten ins Depot gebracht werden.

Während am Sonntag nachmittag ein Striesener
Buchhalter in der Pöhlischen Badeanstalt in Waldschlö-
chen der freien Elbe badete, wurde ihm aus der Badestelle, in
der er seine Kleider abgelegt hatte, das Portemonnaie
mit etwa 60 Mk. Inhalt gestohlen. Anscheinend war der
Dieb durch das offenstehende Fenstereisen in das Innere
gelangt.

Polizeibericht. Infolge eines Herzschlages verstarb
gestern vormittag auf der Peterstraße ein 60 Jahre alter Men-
templänger. — Auf einem Neubau der hiesigen Eisenbergerstraße
erlitt ein Arbeiter einen Schenkelbruch und eine Zerreißung der
Schlagader am rechten Bein dadurch, daß er beim Arbeiten in einer
2½ Meter tiefen, nach der rechten Seite hin abgeleiteten Grube
von plötzlich hereinbrechenden Erdmassen getroffen wurde. Der
Verunglückte fand Aufnahme im Johannisstädter Krankenhaus. —
Gestern nachmittag wurde im König-Albert-Wal ein 30 Jahre

alter Mann mit je einer Schuhverletzung im Kopf und in der
linken Brust vorgefunden und mittels Unfallwagens in das Friedrichs-
städter Krankenhaus übergeführt. Die festgestellte Ursache, liegt ein
Selbstmordversuch, begangen aus Lebensüberdruß vor.

Kabik. Ein 14jähriger Schulfahrer wollte am Sonntag
abend die leichte Furt durch die Elbe durchwatzen. Er
geriet jedoch hierbei in eine tiefe Stelle und ging unter.
Ein unbekannt gebliebener Mann rettete den Knaben mit
eigener Lebensgefahr, obwohl er des Schwimmens unfähig
war. Nach langen Mühen gelang es dann, den Knaben
ins Leben zurückzurufen.

Piknik. Zwischen unserem Orte (Endstation der
elektrischen Straßenbahn Dresden-Piknik) und der viel-
besuchten Sommerfrische Graupa ist seit vorigem Freitag
eine Omnibus-Verbindung eingerichtet worden.

Dippoldswalde. Ein schweres Unglück traf am ver-
gangenen Donnerstag die hiesige Personenpost, welche zwei-
mal täglich den Postdienst in den Ortshäusern Reinhold-
shain, Nirsbach, Reinhardtshain, u. s. w. versieht. An dem
steilen Kirchberge in Reinhardtshain platzte am Wagen
die Bremse, wobei der Wagen umstürzte. Der Kutscher,
sowie ein Passagier wurden schwer verletzt. Der Postwagen
wurde zertrümmert.

Nadeberg. Funken aus der Lokomotive verursachten
Sonntagabend auf der Strecke Ransdorf-Nadeberg einen Wald-
brand. 70 Meter Nadelholzschonung wurden vernichtet.

Nadeberg. Am Sonntag früh wurden die irdischen
Ueberreste der beiden Opfer der Brandkatastrophe auf der
Fuldniger Straße in gemeinsamen Grabe zu ewiger Ruhe
bestattet.

Freiberg. Am Samstagabend, morgens gegen 1/4 Uhr,
brach im Sägewerk des Herrn Baumeister Köhler, hier,
Feuer aus. Es wurde der Dachstuhl des Kesselhauses
zerstört.

Freiberg. Die Ministerien des Innern und der
Finanzen haben zu der von der Stadtgemeinde Freiberg
beabsichtigten Ausgabe von Schuldscheinen in Abzügen von
1000, 500 und 200 Mk., welche auf den Inhaber lauten
und seitens des letzteren unkündbar sind, behufs Aufnahme
einer mit 3 1/2 Proz. jährlich zu verzinsenden Anleihe im
Betrage von 1.500.000 Mk. Genehmigung erteilt.

Leipzig. Das Leipziger Gewerkschaftsfest verlief
ohne Störung; die Zahl der Besucher hatte gegen frühere
Jahre abgenommen. — 498.748 Einwohner hat jetzt
schätzungsweise die Stadt Leipzig. Noch in diesem Jahre
dürfte die halbe Million voll werden. — Im Juli 1904
gab es hier nur 10 Selbstmorde und 10 Selbstmord-
versuche, im Juni waren es 15 Selbstmorde gewesen. —
Am 27. August findet östlich von Taucha ein Artillerie-
schießen statt.

Leipzig. Am Freitag wurde auf einem Arbeits-
platze an der Luppenstraße in Lindenau ein 31 Jahre
alter Dachdecker vom Nischlage betroffen. Da sich der
Zustand des Mannes nicht besserte, ordnete ein herbei-
gerufener Arzt die Ueberführung in das Krankenhaus an.

Leipzig. Die beiden, 12 und 15 Jahre alten, Söhne
des Zigarrenhändlers Rudolph Küster in Gaußich sind am
Sonntagabend beim Baden in der Pleiße ertrunken. Die
Knaben spielten in der Badeanstalt Marktseeberg im Wasser
mit einem Ball, gerieten dabei in eine tiefe Stelle und
gingen unter. Der Badewächter, ein 70 Jahre alter Mann,
konnte nicht schnell genug Hilfe bringen. Die Leichen sind
gefunden und ins Elternhaus gebracht worden.

Burzen. Der verstorbene hochwürdig Herr Pfarrer
Johannes Vornig hat während seiner segensreichen Wirk-
samkeit als Pfarrer von Hubertsburg sein besonderes
Interesse stets auch den Katholiken der aufblühenden
Industriestadt Burzen zugewendet, denselben durch sein
rastloses Bemühen zu einem wenn auch nicht schuldenfreien,
so doch zweckentsprechendem Gotteshause verholfen und
für dasselbe ein herrliches, großes Altarfenster gestiftet.
Bei der feierlichen Einweihung der Kirche vollzog er seiner-
zeit die H. Glockenweihe. Es fordert die Pflicht besonderer
Dankbarkeit, daß die hiesige Pfarrgemeinde ihrem so treu-
betorgten, seeleneifrigen früheren Pfarrer seine treue Liebe
und seine großen Mühen auch in besonderer Weise dankt.
Da seinem allberechneten und lieben, nunmehr verstorbenen
eifrigen Förderer auch der hiesige katholische Männer-
verein besondere Dankbarkeit schuldet, läßt derselbe nächsten
Donnerstag früh 8 Uhr ein feierliches Seelenamt für
die Seelenruhe des lieben Verstorbenen abhalten, dem die
Gemeinde gewiß zahlreich beiwohnen wird.

Borna. Beim Hasehauen verunglückte am Samstag
mittag der 19 Jahre alte Dienstknecht Albin Höfer vom
dorftigen Rittergute dadurch, daß er von seinem Hinter-
manne mit der Sense ins linke Bein getroffen und schwer
verletzt wurde, so daß er nach Anlegung von Notverbänden
nach dem Leipziger Stadtkrankenhaus übergeführt werden
mußte.

Penig. Freitag früh wurde in der Fabrik Meißwitz
im Raum der Sauggasanlage der 24jährige Schlosser Wolf,
durch ausströmendes Gas vergiftet, tot aufgefunden.

Noßlich. Die am Montag in der Mulde bei der
Auenfente in Niesern ertrunkenen Schwestern Dora Hebing
und Marie Schäfer aus Leipzig wurden am Donnerstag
nachmittag auf dem hiesigen Friedhofe in einem gemein-
samen Grabe zu ewigen Ruhe gebettet.

Plaun. Ein erster Unglücksfall ereignete sich Son-
tag nachmittag während der Dauerrennen auf dem hiesigen
Sportplatze, wobei der als Anstichler eines Schrittmader-
motors tätige 26 Jahre alte Schiffssticker Herr Georg
Osar Wittner-Plaun außer leichteren Verletzungen einen
Bruch des rechten Badenbeines und der Verletzung der
Hansen-Knochen eine Quetschung der linken Schulter
erlitten. Der gleichfalls gestürzte Schrittmacher Hansens
kam mit dem Schreck davon.

Lichtenwalde. Am Freitag sandten Erntearbeiter in
einer Kornpuppe die Leiche eines jungen Menschen von
14 Jahren, der schon etwa 14 Tage vermisst worden war.
Der Unglückliche war ein sehr begabter, leider aber durch
vernachlässigte Erziehung moralisch schwacher Mensch.
Er soll schon als Kind von 4 Jahren dem Alkohol zugesprochen
haben, in der Schule aber der beste Schüler gewesen sein.
Er hat seinem Leben durch Erschießen ein Ziel gesetzt.

Bautzen. Gestern vormittag von 10 Uhr an fand die
nur aller zwei Jahre vorzunehmende Hauptmuster-

rung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr statt. Die
Wehr war dazu in voller Stärke mit sämtlichen Geräten auf
dem Schützenplatze aufgestellt. Die Musterung, welche der
Dezernent des städtischen Feuerlöschwesens, Herr Stadtbau-
rat Göhre, in Anwesenheit des Ehrenkommandanten des
Korps Herrn Stadtrat Reiche vornahm, erbrachte abermals
den Nachweis, daß die Bautzener Freiwillige Feuerwehr,
welche seit längeren Jahren unter dem Kommando des Hrn.
Goldschmid und Stadtverordneten Prötius steht, nach jeder
Hinsicht tadellos organisiert ist.

Königshain. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete
sich am Sonntag, den 31. Juli, indem ein von Rausdorf
herkommender jugendlicher Radfahrer im schnellsten Tempo
den Berg am Dorfeingange herabgefahren kam und direkt
in die Pferde des den Berg heraufkommenden Wagens des
Propstes aus St. Marienthal fuhr. Der schwerverletzte
Radfahrer mußte in seine elterliche Wohnung gefahren
werden. Auch das eine Pferd des Propstes wurde schwer
verletzt. Dieser Vorfall lehrt wiederum, daß das Berg-
abfahren auf dem Rade mit größtmöglicher Vorsicht ge-
schehen muß, was besonders von jugendlichen Fahrern viel zu
wenig beachtet wird.

Der Krieg in Ostasien.

Port Arthur soll nach einer allerdings sehr zu bezwei-
felnden Privatmeldung bereits gefallen sein! Die betref-
fende Depesche stammt aus Tschifu und lautet nach dem
Reuterischen Bureau also: Ein hiesiger japanischer Kauf-
mann erhielt von einem Chinesen, der Glaubwürdigkeit
verdient, die Nachricht, daß die Japaner vor Port Arthur
alle Stellungen mit Ausnahme des Goldenen Hügel beset-
zt haben. Die Verluste sollen auf beiden Seiten fürchterlich
gewesen sein. Obwohl die Mitglieder des russischen Nach-
richtenbureaus in Abrede stellen, daß Port Arthur gefallen
sei, glauben sie doch, daß die Japaner große Fortschritte ge-
macht haben. Andererseits verbreiten Chinesen, welche
Port Arthur verlassen, auch weiterhin das Gerücht, daß
die Japaner die Stadt eingenommen hätten.

Das Bombardement, das seit Dienstag dauerte, habe
erst Freitag abends nachgelassen, zu welcher Zeit die Ja-
paner die letzten Befestigungen erstickt haben sollen. —
Tendenzen ist aus dieser Meldung zu entnehmen, daß der
Hauptangriff auf Port Arthur tatsächlich unternommen
worden und erfolgreich gewesen ist, wenn es auch noch lange
nicht zur Einnahme Port Arthurs gekommen sein mag. Die
Japaner wünschen gewiß gleichzeitig mit dem Fall Rus-
dens den Fall der als unbezwinglich erklärten Feste von
Port Arthur herbeizuführen. Damit hätte ja der eigent-
liche Ostasienkrieg Japans im wesentlichen sein Ziel erreicht;
Japan wäre im Besitz der Mandchurie und würde nimmer
davon lassen. Rußland konnte höchstens mit neuen Trup-
pen diesen Besitzstand zu stören suchen und Japan könnte
sich auf die Abwehr beschränken.

Am Norden der Mandchurie ist Japan seinem Ziele
ziemlich nahe. Wohl schon die nächste Zeit dürfte die Ent-
scheidung bringen. Die Russen mußten Nutschwang und
Gaitshöng räumen und stehen nun zwischen Viaojiang und
Mukden, während Kurafis Armee offenbar die Umgebung
der russischen Truppen, die Niederlage der Russen und den
direkten Angriff auf Mukden planen. Trotz aller von den
russischen Verichten hervorgerufenen Tapferkeit der russi-
schen Soldaten müssen sie Position um Position räumen
und sich zurückziehen. Möglich, daß nach der russischen Nie-
derlage bei Mukden und nach dem Falle Port Arthurs doch
Ausland einer Intervention fremder Mächte geneigt ist.
Wahrscheinlich aber ist es nicht, da im Gegenteil die russi-
sche offizielle Presse die Fortsetzung des Krieges auf Jahre
hinans, wenn es sein muß, ankündigt.

Außer den oben erwähnten Meldungen über die ange-
blich Einnahme Port Arthurs liegt folgende Depesche vor:
London, 1. August. „Daily Telegraph“ meldet
aus Tokio vom 29. Juli: Nach einem Telegramme des Be-
richterstatters des Maties „Asahi“ verließen am 24. Juli
zwei große russische Dampfer von je 6000 Tonnen unter
dem Schutze des Rebls in Begleitung eines Torpedoboot-
zerstörers Port Arthur; sie hatten viele Zivilpersonen an
Bord. Javanische Torpedobootzerstörer vom Voadade-
schwader entdeckten die Schiffe, als sich der Rebl verzogen
hatte. Die Russen hielten die weiße Flagge. Die beiden
Dampfer sowie der russische Torpedobootzerstörer wurden
nach der japanischen Flottenbasis gebracht.

Petersburg, 1. August. Wie General Kurapat-
sin dem Kaiser von gestern meldet, erneuerten die drei ja-
panischen Armeen am 31. Juli den Vormarsch auf der Süd-
front. Die russischen Arriergarden verteidigten sich hart-
näckig, bis der General bedeutend überlegene Streitkräfte vor-
schob und zogen sich dann allmählich in der Richtung auf
Gaitshöng zurück. Auf der Ostfront begann am Morgen
deselben Tages der Vormarsch der Japaner gegen die
Stellung bei Tschauwan. — In Janson werden zahlreiche ja-
panische Truppen unter Leitung mehrerer Kriegsschiffe an-
landet.

Petersburg, 1. August. Ein Telegramm Ge-
neral Kurapatkins an den Kaiser von gestern lautet: Auf
der Südfront ging die linke Vorhut nach einem hartnäckigen
Kampfe zum Dorfe Zaitshöng in der Richtung auf Gai-
tshöng zurück. Wegen der rechten Vorhut hat der Feind keinen
Angriff unternommen, sondern sich auf ein Artilleriegefecht
beschränkt. Nach Meldungen aus Zimutshöng war dort der
Kampf am 31. Juli um 7 1/2 Uhr abends eingestellt worden.
Die Russen behaupteten alle ihre Stellungen, Meldungen
über die Vorgänge auf dem äußersten rechten Hügel sind
jedoch noch nicht eingegangen. Die russische Staffeileitung
hat ebenfalls alle ihre Stellungen behauptet. Am Jan-
selinbakh wählte General Graf Keller, der Führer dieser Ab-
teilung, die am nächsten dem Feinde ausgelegte Batterie
als Beobachtungspunkt und wurde um 3 Uhr nachmittags
tödlich verwundet. 20 Minuten darauf starb er. — Auf
der Linie Saimafsi-Viaojiang haben die Japaner aufstei-
nend große Streitkräfte zusammengezogen. Die Verluste
in dem dort am 31. Juli stattgehabten Kampfe sind noch
nicht festgestellt. Die russischen Truppen haben sich auf
ihre Stellungen behauptet.

Kopenhagen, 1. August. Heute Nacht passierten
die Kreuzer der russischen Freiwilligenflotte „Don“, früher

„Fürst Bismarck“ und Ural, früher „Kaiserin Maria Theresia“ und zwei Torpedoboote Frederikshaven; bei Stagen fährten die Torpedoboote um und gingen mit je zwei Lotsen aus Frederikshaven nach dem Oeresund, während die Kreuzer weitergingen.

New York. Alle Dampferlinien kündigten an, daß sie Frachten für die Kriegszone nicht mehr annehmen. — In den Morgenblättern erscheinen Kaufgeheude, worin Schiffe von 6000 Tonnen Raumgehalt und 18 Knoten Geschwindigkeit verlangt werden. Es heißt, die betreffende Firma handle im Auftrage von französischen Finanziers, welche die russische Regierung vertreten, die eine große Anzahl Hilfskreuzer anschaffen wolle.

Tokio, 1. August. Die japanische Regierung beschloß heute, Kauf dem Handel zu öffnen. Neutralen Schiffen wird freier Verkehr gestattet werden mit der einzigen Beschränkung, daß Kriegskontribande formell verboten ist.

Einer Pariser Privatmeldung aus Tokio zufolge erwartet man dort kaum vor Mitte August den kombinierten Angriff der Armeen der Generale Rodys und Oku gegen Gaikichong, und nicht vor Ende August den unvermeidlichen Kampf um Vaojang. Sturfs Vorpösten sind nicht über Tschelilo auf halbem Wege zwischen Vaojang und Mutden hinausgekommen. Eine ernste Bedrohung Mutdens erscheint also im Augenblick ausgeschlossen. General Sturfs dürfte, wenn ihm nicht von Kuropatkin ein Befehl erteilt wird, die weitere Offensive nicht ergreifen, bevor der Aufmarsch der Armeen Rodys und Oku beendet ist. Die Pariser Privatmeldung sind stets eingegeben von der Hoffnung, daß Rußland doch noch einmal vom Glück begünstigt sein könnte.

Neues vom Tage.

Rürnberg. Die Strafkammer verurteilte den internationalen Hochstapler Heilmann aus Hybnitz zu 6 Jahren Gefängnis, 2000 Mk. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust. Wien, 1. August. In Graz feuerte ein Kittenmeister auf der Straße mehrere Revolverkugeln auf eine Witwe, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, ab und tötete sich dann selbst. Die Frau wurde schwer verwundet. Prag, 1. August. Das Herrenhausmitglied Graf Ernst Waldstein v. Wartenberg ist gestorben.

Bordeaux, 1. August. Heute wurde hier der internationale Kongress für Otologie eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Roure einstimmig gewählt. Alle Länder Europas und die Vereinigten Staaten von Amerika sind vertreten.

San Sebastian, 1. August. Gestern Abend fanden in Bilbao bei Gelegenheit der Logola-Feier und der sich daran anschließenden religiösen Veranstaltungen Unruhen statt; die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Melbourne, 1. August. Das englische Schiff „Albion“, von Newcastle nach Samarang, stieß bei Reuginea auf ein Riff. Der deutsche Dampfer „Sigismund“ brachte den Kapitän und 7 Mann der Besatzung nach Brisbane. Drei Boote mit 16 Mann werden noch vermisst.

Telegramme.

Berlin, 2. August. Gestern Abend stießen in der Brenzlauerstraße zwei Straßenbahnzüge zusammen, wobei 17 Personen leicht verletzt wurden.

Rom, 1. August. Der Nimbus Lorenzelli ist heute früh hier eingetroffen.

Milde Gaben.

Für die Mission in Indien 3 Mk. — Für den Kirchenbau in Leipzig-Plagwitz: 1 Mk. Frau vert. B. 2 Mk. Herr A. Sch. 100 Mk. — Für die Schule und Gely in Jerusalem: 150 Mk. vert. B. 1 Mk. Herr A. Sch. — Für den Fretzlands: 1 Mk. vert. B. 2 Mk. Herr Wittkover-Delisch, 2 Mk. Herr A. Sch. — Für den Kirchenbau in Pleschen: 2 Mk. Herr A. Sch., 1 Mk. aus Froburg. — Für den Kirchenbau in Riesa: 2 Mk. Herr A. Sch. — Für die Baugeld der Kirche in Wurzen: 2 Mk. Herr A. Sch. — Dankevollst. A. Fuhr, Leipzig.

Briefkasten.

Chemnitz. Während ihres Aufenthaltes in Dresden empfiehlt sich folgender Rundgang: Im Laufe des Vormittages Stgl. Großer Garten, Zoologischer Garten und die Ausstellung, dann die Wilson. Freier Eintritt in die Bildergalerie, in das Kupferstichkabinett und das Zoologisch-Mineralogische Museum ist an folgenden Tagen: Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Geöffnet sind diese an genannten Tagen bis 1 Uhr mittags. Empfehlungswert ist ferner noch das Stgl. Grüne Gewölbe im Stgl. Residenzschloß anzusehen, welches täglich von 9-2 Uhr, Sonntags 11-2 Uhr geöffnet ist. Eintritt 1 Mark. Nachmittags eine Dampferpartie nach Coschwig, Ausfahrt mit der Schwebbahn nach Oberloschwitz (herliche Aussicht auf das Elbetal). Abends entweder Besuch des Residenz- oder Zentraltheaters oder eines Konzertrestaurants.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus. Bis auf weiteres geschlossen.

Königl. Schauspielhaus. Bis auf weiteres geschlossen.

Residenztheater. Mittwoch: Die 100 Tage. Anfang 8 Uhr.

Zentraltheater. Mittwoch: Gastons Hochzeit.

Theater in Leipzig. Mittwoch: Neues Theater: Geschlossen. — Altes Theater: Robert und Bertram. — Zentraltheater: Der kaiserliche Kasimir.

Theater in Chemnitz. Mittwoch: Thalia-Theater: Am Altar.

Kath. Bürgerversammlung zu Dresden.

Mittwoch, den 3. August abends punkt 7 1/2 Uhr im Bürgercasino Monats-Versammlung.

Die „Germania“ und „Sächs. Volkszeitung“ liegen im Vereinslokal täglich aus. Die reichhaltige Vereinsbibliothek wird den Mitgliedern zu unentgeltlicher Benutzung empfohlen.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Damen willkommen. 2014a Der Vorstand.

Oelgemälde, Kreidepastell, Aquarell-Porträts fertigt nach jeder Photographie in allen Größen vollständig schon spottbillig an. Special: Religiöse heiligen Bilder. Realist. Dresden Marienstr. 7. Referenzen hoher Herrschaften.

Kopfwäsche f. Damen.

Anfertigung v. Haararbeiten, Schellen, Bouques, Perücken, Höpser, Strähnen, Brillen, Parfümieren und Seife. Eleg. Friseursalon f. Damen u. Herren. B. Hagemann, Dresden-N., Am Markt.

LEIPZIG.

Ausverkauf

sämtlicher Sommerstoffe. Mousetine Wtr. v. 50-100, Watte 30-50, Seiden-Taffet 50-60, Wolle 70-175.

Kattun nach Gewicht. Veronica Clemen Leipzig, Südstraße 7, 1.

Katholischer Pressverein.

Freitag, d. 5. August 1904, abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Viktoriahaus“, Gesellschaftszimmer 3. Eingang: Friedrichs-Allee 2.

Monats-Versammlung.

Nur während der Vogelwiese ist in der 3. Reihe vis-à-vis der großen Vogelstange Größte Raubtier-Dressur-Schau der Welt. Dressuren in Löwen, Königstigern, Eisbären, Grysh- u. Varibalbären, Hyänen, Elefanten, Panther und Leoparden etc. ausgeführt von den ersten Tierbändigerinnen und Tierbändigern; darunter Auftreten der weltberühmt. Löwenbändigerin Madame Malferteiner m. 22 ausgewachs. Löwen, einzige Dressur der ganzen Erde. Täglich von 3 Uhr ab stündlich Große Raubtier-Dressur-Vorstellungen. 2943 Hochachtungsvoll Die Direktion (E. Malferteiner, Seiner).

Dentist Josef Maciejewski Moritz-Strasse No. 9 von der Reise zurückgekehrt. Sprechstunden: Von 9-1 Uhr vorm. u. 3-6 Uhr nachm.

Laue-Reichert, Dresden. Pensionat für Töchter gebildeter Stände. Erste Klasse. Gegr. 1878. Beste Referenzen. Wieland-Strasse 5 (alleinbewohnte Villa mit grossem Garten).

Kronleuchter für Gas und elektrisches Licht. Gr. Lager v. Neuheiten. Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Kraftanlagen. Zentral-Heizungen. Hermann Liebold Tel. Amt I, 3377 u. 3317. Fabrik: Dresden, Gr. Kirchgasse 3-5

Reizende Neuheiten in Gold- und Silberwaren in reichster Auswahl. Theodor Scholze, Juwelier, Dresden, 5a Schloss-Str. 5a. Beste Bodienung. Billige Preise.

Chokolade Suchard. Bittale von Hartwig & Vogel. Sommerlatte Nachf. Clara Knoch Dresden-Alttadt Wettiner Str. 7. Kaffee, Eng & Jähres, Russ. u. chin. Tee mit Importieren.

Berufs-Vorbildung. Abteilungen für männliche und weibliche. Beginn 1904 - 36 Schuljahre (34 und 37 Semestern). Schulgebäude-Zubehör im Zentrum für alle Abteilungen. Berufliche Vorbildungen und schulische Vorbildungen für jeden einzelnen Tag als vortreffliche Vorbereitung für praktische Lehrberufe. Unterricht aus lehrplänebestimmter oder im Zusammenhang mit dem Schulunterricht für Berufszwecke. I. Handel- und höhere Fortbildungs-Schule (Handelsschule) für alle Abteilungen. Handel- und Geschäftssprachen für Handels-Lehrberufe. Fortbildungsgeschäftliche und technische Schüler, die für den Handel Beruf als Kaufleute, Handelshilfskräfte, Kaufmännische Bedienstete, Buchhalter, etc. II. Konsumisten-Schule (Handelsschule) für alle Abteilungen. Unterricht in den verschiedenen Handelsgeschäften, Buchführung, etc. III. Beamten-Schule. Vorbereitung für Amtsstellen zum Eintritt in die Beamten-Verwaltung (Staat- und Gemeindeverwaltung), ebenso für die Lehrlinge der Beamtenverwaltung in die niedrigeren Beamtenstellen und Berufsbeamten in die verschiedenen Staatsverwaltungen, Beamtenverwaltungen, Beamtenverwaltungen, etc. Kleinmüch'sche Handels-Akademie und höhere Fortbildungsschule Dresden-N., Moritz-Str. 3. Telefon der Direktion 267. Direktor E. C. Kleinmüch.

M. Schusters Karlsbader Bäckerei Conditoria u. Café. DRESDEN, Striesenerstr. 12. Telefon 3015. empfiehlt täglich 16 Sorten frischen Kaffeebrot, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingeback, Frucht-Cis, Pasten. Spezialität: Karlsbad. Backwaren u. Zwieback, Emser Zwieback ohne Hefe u. d. weltberühmt. Friedrichsdorfer Zwieback. Kräftigst frei ins Haus.

Fischhaus. Vorzüglichen Mittagstisch. Billige Preise. Spezialität: ff. Herings-Salat. a. Portion 15 Picennig. 2941. Weihwasser-Kessel Skapuliere, Medaillen. Heinrich Trümper 2792 Dresden-A., Ede Sporengasse, Zöllnerstraße in allerhöchster Höhe der feinsten Luft. — Telefon 8007.

Suche für meine Tochter eine Pension in besserer Familie, wofür ich unter strenger Aufsicht steht und ihr Gelegenheit geboten ist, die häuslichen Arbeiten mit zu verrichten. Eherthen unter D. X. 132 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

FÜRST BISMARCK. 10 Stück 60 Pf. Original-Facon. Johann Bubenik, Dresden.

THEODOR KÖRNER. 10 Stück 60 Pfg. Original-Facon. 1. Geschäft: Haupt-Strasse 12, parterre und II. Etage, Fernsprecher Amt II, 176. 2. Geschäft: Kamener Strasse 42 b, Ecke Bischofsweg, Fernsprecher Amt II, 25. 3. Geschäft: Johanner-Allee 7, im Café König, Fernsprecher Amt I, 8708.

Gottes, Klümege Strom, dabei nicht zu löpnen. 2088

Ein neuer Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Nach dem Vorbilde des Rheinischen Verbandes gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (Zig Köln) sind in letzter Zeit ähnliche Zentralverbände, welche die einzelnen Organisationen im Kampfe gegen die Trunksucht zum gemeinsamen Vorgehen zusammenschließen, gegründet worden, so in Berlin, Hamburg und neuerdings im Ruhrgebiet. Es fehlt nur noch ein allgemeiner deutscher Zentralverband. Dieser ist nunmehr auf dem zweiten deutschen Abstinenztag in Altona, welcher daselbst vom 16. bis 19. Juli tagte, geschaffen worden. Auf demselben waren auch das katholische Kreuzbündnis und der Pfaffenabstinenzbund vertreten. Die Aufgaben des Zentralverbandes ergeben sich aus dem § 1 der Satzung:

„Der Allgemeine deutsche Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus ist eine Verbindung aller auf dem Boden der Enthaltensamkeit stehenden Organisationen und Vorhänge zur Bekämpfung des Alkoholismus, die sich unter Anerkennung der Satzung in ihm zusammenschließen.“

Der Zweck des allgemeinen deutschen Zentralverbandes ist:

1. ein gemeinsames Vorgehen der angeschlossenen Vereine und Zeitschriften in geeigneten Fällen zur Herbeiführung oder Bekämpfung gesetzlicher Maßnahmen zu erzielen, eine allgemeine Abwehr der in Parlamenten oder in der Presse erfolgten Angriffe auf das Abstinenzprinzip herbeizuführen und die Volkseinstimmung immer mehr von seiner Notwendigkeit und Wichtigkeit zu überzeugen; 2. eine allen Behörden und allen Personen unentgeltlich zugängliche Anstaltsstelle für das gesamte Gebiet der Alkoholfrage zu schaffen und zu unterhalten (sogen. „Abstinenzsekretariat“); 3. in allen Teilen Deutschlands wissenschaftliche Vortragsreisen zum Studium der Alkoholfrage einzurichten oder zu unterstützen; 4. alljährlich einen deutschen Abstinenztag zu veranstalten und 5. mit anderen nationalen und internationalen Verbänden zur Bekämpfung des Alkoholismus in Verbindung zu treten.“

Der Vorsitzende der Versammlung, Kühnel-Fremm, wurde als Vorsitzender des Zentralverbandes gewählt. In der Zusammenkunft des Vorstandes sind die verschiedenen alkoholgegennerischen Vereine Deutschlands in glücklicher Weise vertreten, so daß ein harmonisches Zusammenarbeiten aller in Frage kommenden Organisationen verbürgt ist. Der Vorstand wird die nötigen Vorarbeiten so fördern, daß die Geschäfts- und Anstaltsstelle bereits am 1. Oktober d. J. in Hamburg eröffnet werden kann. Bis dahin sind alle Anfragen und Mitteilungen an den Vorsitzenden zu richten. Neben der Schaffung eines Abstinenzsekretariats für Deutschland nach dem Muster der im Auslande, besonders der Schweiz, wirkenden ähnlichen Einrichtungen ist die Gründung obigen Zentralverbandes als wesentlichste Frucht des Altonaer Kongresses freudigst zu begrüßen. Da-

mit ist auch für Deutschland ein ständiges Komitee für gemeinsame Aktionen aller deutschen alkoholgegennerischen Bestrebungen zu Stande gekommen.

Aufklärung der Kinder.

Einmal wird alles anders sein wie heute. Auf dieser Voraussetzung basiert die vermeintliche „Kulturarbeit“ der Sozialdemokraten. Denn mit den heutigen Menschen, daß leben diejenigen von ihnen, die noch halbwegs Ration haben, selbst ein, lassen ihre Motive sich nicht verwirklichen. Es wird aber auch in einer ferneren Zukunft keine wesentlich anderen Menschen geben, als heute. Neben Sprache, Tracht und Gewohnheiten verändern sich nur die oberflächlichen Begriffe. Die Anschauungen über Eigentum, Familie, Zittlichkeit bleiben im großen und ganzen unverändert und damit die Menschen. Wie viel ist nicht über die Erziehung der Kinder mündlich und schriftlich schon geredet worden, und dennoch läßt die Vernunft es nicht zu, darin gewalttätige Umformungen eintreten zu lassen. Eine Lieblingsidee der Vertreter der allerersten Zittlichkeit ist es auch noch, die Kinder über die Fortpflanzung des Menschengeschlechts „aufzuklären“. Es erscheint unglücklich, in aber leider wahr, daß sich sowohl Eltern als auch Lehrer geirrt haben, die es beabsichtigen, die Kinder über die physiologischen Vorgänge ihres Werdens und über sexuelle Fragen zu unterrichten. Damit ist wohl der Gipfelpunkt des Erziehungsirrtums erreicht. Der Lehrer mit dem Stäbchen in der Hand auf eine Tafel weisend, welche in kolorierten Darstellungen Vorgänge aus der Gynäkologie veranschaulicht — das wäre ein Bild, der religionslose Mensch würde sich nicht annehmen. Die Anhänger einer solchen pädagogischen Theorie sind so tief geirrt, daß sie gar ein Mitarbeiter der „Zeit“ sie zurechtweisen kann. Er weist auf die Tatsache hin, daß Minderjährig immer nach abnimmt das Leben und Treiben der Erwachsenen ist. Wenn die Kinder nun in fernsten Dingen aufgeklärt werden, so würde diese Nachahmungslust des ewig grübelnden, naiven Kindesgeistes bei der einfachen Kenntnisnahme nicht mehr halt machen, die Fälle unzüchtiger Lathandlungen unter den Kindern würde epidemisch auftreten, ein Zustand trotteliger Verrohung würde Platz greifen. Nur wer seine Kinder für Engel hält, kann sich der Erkenntnis der immanenten Gefahr verschließen, die eine Aufklärung über gewisse Dinge für unsere Kleinen in sich birgt, und man braucht nur hinzuwenden auf jene frühreifen Kinder, die seit ihrer Schulzeit durch die Mitteilung ihrer aufgeklärten Kenntnisse über sexuelle Vorgänge in so verderblichem Grade in Gefahr bringen, um sich ein Bild davon machen zu können, wie es bald auf der ganzen Linie ausfallen würde, wenn die Idee der Aufklärung einmal verwirklicht wird. Was Gott verbütet möge! Wie zweifelhaft auch eine blinde Senne ein Korn findet, hat hier ein Mitarbeiter der „Zeit“ in moralischen Dingen nicht überprüflichen „Zeit“ eine moralische Wahrheit ausgesprochen.

Vermischtes.

Was die Weltausstellung in St. Louis kostet das wird in der Review of Reviews wie folgt berechnet. Die Geschäftsteile von St. Louis haben für die Ausstellung 20 000 000 Mk. gezahlt, die Stadt gab weitere 20 000 000 Mk. und die Hälfte des schönen Forest-Park als Ausstellungsgelände; der Kongreß gab ohne Vorbehalt 20 000 000 Mk. und dann noch ein Darlehen von 18 000 000 Mk. Dies 78 000 000 Mk. wurden ausgegeben für Errichtung des Bodens, für den Bau der Ausstellungsgelände und für Klämme. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat überdies 6 000 000 Mk. für ihre eigene Ausstellung ausgegeben, die Ausstellung der Philippinen hat einen Wert von 4 000 000 Mk.; 51 Staaten und Territorien sind durch umfassende Ausstellungen vertreten. Die Geldbewilligungen und Subventionen dieser Staaten zu den Zwecken der Ausstellung betragen im ganzen 28 000 000 Mk. Die meisten fremdländischen Regierungen haben große und wertvolle Ausstellungen, alle großen mit Ausnahme Englands haben Gebäude. Ihre Geldbeiträge betragen über 28 000 000 Mk. Deutschland und Frankreich haben das meiste Geld ausgegeben, jeder Staat etwas über 4 000 000 Mk. England, China und Japan haben je 2 000 000 Mk. aufgewandt, Mexiko fast ebensoviel. Auch einige Schaustellungen haben große Kosten verursacht. So haben die „Tiroler Alpen“, „Schöpfung“ und „Jerusalem“ je 3 000 000 Mk. gekostet. Die Städte, Staaten und fremden Regierungen haben für ihre Beteiligung an dieser Weltausstellung mehr als das Doppelte der 60 000 000 Mk., die Jettieren für das ganze Louisiana-Territorium bezahlt, aufgewandt. Die Schöpfung verdrängt natürlich nicht die großen Kosten, die auf die Privatpersonen fallen. Die Versicherung auf Ausstellungsgegenstände beträgt gegen 400 000 000 Mk.

Die Wirkung der Bombe bei dem Attentat in Petersburg. Der Platz, auf dem das Attentat geschah, bildet ein Rechteck. Die Wagen, die in demselben zum Politischen Bahnhof einfahren, müssen einen Wagen machen und kommen dabei ganz nahe an die Kasse, wo der Attentäter stand. Aus der ganzen Schloße geht mit überlegender Gewißheit hervor, daß die Vorbereitungen zum Anschlag mit großer Sorgfalt getroffen worden sind, daß der Verbrecher genau beobachtet wurde und der Platz für die Ausführung des Attentats sorgsam gewählt worden ist. Der Attentäter hat die Bombe direkt an den Wagen geschlagen, sie fiel auf das Schloß auf und explodierte mit herabstürzender Gewalt. Der Wädel stand kaum acht Schritte vom Wagen entfernt und ist scheinbar sicher darauf gerechnet zu haben, selbst getroffen und getötet zu werden, da er sich sonst nicht so sehr in die Nähe gewagt hätte. Die Wirkung der Explosion zeigt deutlich der Wagen, der nicht nur in den Holzleichen, sondern auch in seinen Eisenteilen förmlich auseinandergerissen worden ist. Plehwe wurde von den Eisenteilen, mit denen die Bombe gefüllt

ger heftig, denn wenn Sie den Wechsel des Herrn von Wanderstein nicht wollen —

„Nun, wer sagt das? Wer sagt denn das?“ rief Breitkopf, „bringen Sie mir den Herrn her, wir schreiben ein neues Wechseln und zwar auf drei Monate.“

„Gibt nicht“, rief Brünnow kurz. — „Mein Freund ist verreist kommt vor einer Woche nicht zurück und so lange kann ich nicht warten.“

„So — hm — das ist —“

„Aber das muß Ihnen doch egal sein, ob auf sechs oder drei Monate.“

„Nicht in der Hand! Keine Spur gar nicht egal ist das. Einen Sechsmonatwechsel nimmt mir kein Bankier ab!“

„Bankier — Bankier — hat Ihnen mein Freund nicht ausdrücklich verboten, das Papier in Umlauf zu setzen?“

„Ganz recht, ganz recht — will ich ja gar nicht — hab ich ja gar nicht gesagt! Aber wenn ich auf so ein Papier ein Darlehn gebe, so muß das Papier doch einen absoluten Wert haben. Sehen wir mal den Fall, Herr Leutnant, Sie wollten mir anstatt eines Wechsels ein Wertpapier hinterlegen. Ich verspreche Ihnen, ich werde das Papier nicht verkaufen. Ja — kann ich denn aber irgend welche unveräußerlichen Papiere als Depot annehmen? Wüssten es nicht gute, gut verkäufliche Papiere sein?“

„Ja, na — kommen wir zum Schluß: Sie wollen mir kein Geld geben! Der Wechsel meines Freundes genügt Ihnen nicht und ich kann Herrn von Wanderstein nicht herbeischaffen, um neue Unterschriften von ihm zu besorgen!“

„Aber ich bitte Sie, Herr Leutnant“, jagte der Wädel lachend — es gibt doch noch Auswege. Der Herr Leutnant haben da einen reichen — sehr reichen Gutsnachbar —“

„Was soll das heißen?“ brauste Brünnow heftig auf.

„Nun, vielleicht gibt Ihnen Herr Kühner, der — ich weiß es genau — noch hier ist, seine Unterschrift.“

„Nun, was erlauben Sie sich! Wenn Sie sich schon herausnehmen, mir Ratsschläge zu erteilen, so machen Sie wenigstens vernünftige und keine verrückten.“

„Nun — Herr Leutnant — ich habe doch gedacht — bei den nahen Beziehungen, die Sie zu diesem Herrn unterhalten und bei den noch näheren, in die Sie noch zu ihm zu treten gedenken —“

„Was, Sie frecher Gallunke — Sie unverschämter Patron unterziehen sich, in meine Privatangelegenheiten sich hineinzumischen.“

Das Vergammetschicht des Männchens nahm eine grünliche Färbung an. Frech grinsend nahm er ein Rosa-Billet aus der Brusttasche seines Rockes und zeigte es Brünnow von weitem.

„Renagieren Sie sich, Herr Leutnant“, jagte er ruhig. „Kennen Sie das Billet?“

„Wie komme ich dazu, Ihre Korrespondenz zu kennen, die Sie da in Ihren schmierigen Taschen herumtragen?“ rief Brünnow, immer noch in besserer Mut.

„Oh — es duftet lieblich — vielleicht interessiert Sie's doch, was die kleine Tänzerin Violetta Aspérni, die schon manchem meiner Klienten das Fell über die Ohren gezogen hat, an Herrn Leutnant Brünnow schreibt.“

hatten Ausdrück annahm. Daher hatte Brünnow auch dieses Gesicht noch nicht gesehen. Jetzt lachte der Cavalier Fränlein Alieus laut auf und rief ihr übergehend zu:

„Sehen Sie nur mal dort, meine Gnädige, was der Kerl da bei dem prachtvollen Wetter für ein Ungetüm von einem Regenschirm trägt! Der müßte eigentlich in das Museum für Völkerverunde.“

„Oder gar in eine Sammlung prähistorischer Funde“, rief Alieus in demselben Tone. „zu den Maritaten, die man aus den Hünengräbern herausbuddelt!“

Alle Beide lachten herzlich und auch die Eltern, die aufmerksam geworden waren, stimmten trübselig ein.

In diesem Augenblick sah sich das Männlein in dem schüßigen, glänzenden Gehrod um und Brünnow fuhr förmlich erschrocken zusammen — er hatte das pergamamentfarbene, faltige Gesicht Adam Breitkopfs erkannt. Einen Augenblick lang er aus der Stimmuna, so daß ihn Alieus fragte, was ihm vief sich widerfahren sei. Er schüttelte einen leichten Stoffschmerz vor, sah aber an dem Ausdruck der hellen Augen seiner Angebeteten, daß sie dieser seiner Versicherung keinen rechten Glauben schenkte. Bald indes gewann er seine alte Laune wieder und beim Dinner war er aufsprödem, heiter, gesprödig, ja sogar witzig und gestreift. Die Wahrnehmung, wie die beiden Sieger im Rennen „seiner“ Alieus den Hof machten, ohne auch nur irgend etwas von ihr zu erlangen, als höfliche Worte und ein gleichgültiges Nicken, das verriet ihm weiter in die allerbeste Laune.

Gegen sieben Uhr brach man auf. In der Nähe des hohen Tores begegnete man Wanderstein im Paletot, sein Färbche hinter ihm mit einem Koffer. Kühner sah ihn zuerst und bemerkte, daß er auf den Wagen zuzuging. Kühner ließ insofgedessen halten. Wanderstein trat heran und legte die Hand an die Wäge.

„Ab glücklicher Zufall, meine Herrschaften, daß ich Ihnen noch Adieu sagen kann.“

„Aber was ist denn los, Wanderstein — wollen Sie denn verreisen?“ fragte Brünnow ganz verdutzt.

„Ja, denken Sie sich, auf dem Rennplatz noch bringt mir der Junge von meiner Wirtin ein Telegramm. Mein Vetter Egar von den Mannen sei mit dem Pferde gestürzt — Genid gebrochen — fürchterlich.“

„Schrecklich!“ rief Brünnow, aufrichtig bewegt.

„Entschuldig!“ jagten alle drei kümmerlichen Herrschaften unisono.

„Rittmeister und Oberst waren Gott sei Dank noch auf dem Platze — habe gleich Urlaub genommen — bleibe eine ganze Woche — der arme Eifel hat doch voriges Jahr der Adalbert im Duell — und jetzt das! Man würde mich ungern früher fortlassen. Also, meine Herrschaften — habe die Ehre Adieu lieber Brünnow viel Vergnügen insessen.“

Der Wagen der Leutnants von Mättinger und Tablen fuhr hinter dem Kühnerischen. Auch sie kondolierten dem Kameraden und dann fuhr man weiter. Ein trüber Schatten hatte sich auf Brünnows Antlitz gelegt. Er hatte den jungen flotten Offizier, der so jah aus diesem Leben abgerufen worden war, zwar nur flüchtig gekannt, aber sein Gesicht ging ihm doch nahe. Man kann doch nie wissen —

Indessen gelang es Alieus Munterkeit, die Trübsal in nicht allzu langer

den Kirchenbau in
H. Schm., 100 Mk.
1.50 Mk. verto. B.
2.50 Mk. 2.50
für den Kirchen-
trohburg. — für
— für die Bau-
ubr. Leipzig.

reden empfiehlt
ges. Hgl. Groher
dann die Mücken.
sichfabrikt und
genden Tagen:
öffnet sind diese
nwert ist ferner
blöse anzufehen.
Uhr geöffnet ist.
nach Volchwig,
herrliche Aus-
s Meibenz- oder

eden.

tes Faber:
teutsche Casimir.

Bäckerei

Telephon 9015.
hen, Torten,
eis, Bückler,
Emser Zwie-
fer Zwieback.

Reihe

ellung

balbären,

reien der
f. Löwen,

Bestüter.

S
Vorzüglichen Mittagstisch:
Billige Preise.

essel illien.

per 2792
Schöfergasse
Telephon 8907.

acht

ein Haus-
kostenentwurf,
Geschäftsstelle

Stoffe, Blumiges
Stroma, babei
nicht zu schwer.

11. 176.
11. 25.
[2088]

